



Ungarn gegenüber zu befolgende Politik entstanden sein, die Meldung wurde jedoch von dem Grafen Apponyi sogleich dementirt. Dieses Dementi dürfte, soweit es sich auf die beiden erwählten Herren bezieht, seine Wichtigkeit haben; hauptsächlich jedoch haben Differenzen zwischen den ungarischen Regierungsmännern bestanden, die aber jetzt allem Anscheine nach beiseite sind. Diese Angelegenheit verhält sich, wie ich von gut unterrichteter Seite vernehme, folgendermaßen: Die ungarischen Regierungsmänner, von dem Wünsche befehle, einen Ausgleich herbeizuführen und der Ueberzeugung, daß ihre bisherigen administrativen Erfolge und ihr passives Zuhalten nicht zu dem erwünschten Ziele führen, haben endlich den Entschluß gefaßt, mit einem positiven Programme die Lösung zu versuchen. Hier war es nun, wo sich Differenzen ergaben. Die Eine Partei war der Ansicht, man solle den Landtag baldigt einberufen und ihn auffordern, eine Anzahl Deputirten an einen gewissen Ort zu senden, welche dort mit einer gleichen Anzahl Reichsrathsabgeordneten zusammentreffen und gemeinsam Ausgleichsvorschläge ausarbeiten sollen. Bis dahin muß Alles im Stau quo verbleiben. Dieses Programm wurde in den hiesigen politischen Kreisen verbreitet, fand aber schon aus dem Grunde eine bedeutende Opposition, weil das Princip der Rechtscontinuität in demselben nicht anerkannt wird, und weil man sich von derartigen gemeinsamen Verhandlungen kein günstiges Resultat verspricht. Es wurde deshalb ad acta gelegt und ein Zweites adoptirt, dessen Ausführung die gegenwärtig in Wien weilenden Herren antreiben. Die Hauptzüge dieses Programmes sind folgende: Seine Majestät erneuert laut den 1848er Gesetzen ein ungarisches Ministerium, welches in Wien seinen Sitz hat. Nur das Ministerium für Landesvertheilung wird nicht befehrt und behalten Seine Majestät sich die weitere Disposition über dasselbe bevor. Das neue Ministerium wird es als seine Aufgabe betrachten, einerseits der kaiserlichen Regierung den Beweis zu liefern, daß die 48er Gesetze nicht die Einheit des Reiches zerreißten, und andererseits dem Lande beweisen, daß gewisse Gesetze jenes Jahres im Interesse der Gesamtmonarchie revidirt werden müssen. Der Landtag hingegen solle erst in acht bis neun Monaten einberufen werden, damit das Ministerium Zeit habe, eine festgeschlossene Regierungspartei zu organisiren, und weil dann erst der dreijährige Turnus zu Ende ist, für welchen die Abgeordneten des letzten Landtages gewählt worden sind. Auch dieses Programm wurde den hiesigen Parteiführern vorgelegt, und selbst Deak hat dasselbe als vollkommen legal, und dessen Erfolg als möglich bezeichnet. Anders hingegen dürfte die kaiserliche Regierung urtheilen, wenn sie der Parais des Jahres 1848 gedenkt. Dem gegenüber machen weiter die Träger dieses Programmes geltend, daß jenes Jahr zur Beurtheilung der 1848er Gesetze nicht maßgebend sein kann, weil die damaligen Zustände revolutionäre waren.

Es erübrigt mir jetzt noch, Ihnen die neue Ministerliste mitzutheilen, wie sie als Appendix des Programmes hier circulirt. Sie enthält nur conservative Namen von reinem Wasser. Ministerpräsident: Graf Georg Apponyi; Minister an der Seite Seiner Majestät: Graf Forgách; Unterrichtsminister: Herr v. Jeleny; Inneres: Herr v. Rajlach; Staatssecretär: Herr v. Urményi; Cultus und Unterricht: Erzbischof Lovonich; Unterrichtssecretär: Baron Bronyai; Justizminister: Herr v. Szögyenyi; für Finanz und Handel werden die Herren Graf Emil Desseffy und v. Konpai bezeichnet.

Junserndorf, 7. Februar. Der Landtag entschied sich in der heutigen Sitzung nach langer und lebhafter Verhandlung über die Frage der Aufstellung von Mittelvertretungen zwischen der Ortsgemeinde und der Landesvertretung mit 28 gegen 20 Stimmen für die Aufstellung von solchen. Die Frage, ob Kreisvertretung oder Bezirksvertretung, wozu letzteren Antrag das Gemeindecomitee stellte, kommt später zur Verhandlung. Hitzingerbischhof von Salzburg ist gestern beim Landtage eingetroffen.

Venedig, 4. Februar. Der Kriegsdampfer „Elisabeth“ wird eiligst dafür in den Stand gesetzt, um Se. Majestät von Triest nach Zara zu bringen. Auch der Kriegsdampfer „Graf“ wird in Bereitschaft gesetzt, um Se. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max und höchstseiner Gemahlin nach England zu führen, wo das hohe Paar der Vermählung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Alexandrine von Dänemark beizuwohnen wird. — Heute ist wieder der Befehl zur Abreise mehrerer Kriegsschiffe hier eingetroffen, welche aus Sparmaßregeln Rücksicht in Seebereitschaft gesetzt werden. Die gewissen vierzehn Schiffe des Comitato Veneto sind seit einiger Zeit wieder stark an der Tagesordnung. In einem der letzten wird den Venetianern eingeschärft, keine Maskeraden mitzumachen, da dadurch das trauernde Vaterland beleidigt würde. Theater, Schaubuden und Riva degli Schiavoni werden als neutraler Boden erklärt und den Venetianern der Besuch gestattet, (weil die Venetianer sich denselben ohne dies nicht verbieten lassen), der Marcusplatz und die Redoute sind dagegen in Acht erklärt und den Besuchern derselben die Rache des beleidigten Vaterlandes in Aussicht gestellt.

Venedig, 4. Februar. Die Contessa Comello Montalbano wurde am 2. verhaftet; einige Tage früher wurde bei derselben eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

Verona, 5. Februar. (Confiscation) Die gestrige Nummer des „Giornale di Verona“ wurde mit Beschlag belegt.

Krakau, 6. Februar. (Zur polnischen Bewegung.) In Folge eines unglücklichen Sturzes jenseits der Grenze wurde eine kleine Schar polnischer Insurgenten auf unser Gebiet verprengt; mehrere derselben sollen in unsere Stadt gekommen sein, um für ihre Sache zu werben. Gestern haben fünfzehn Personen, Handwerksgelegen und Studirende der Technik, die Stadt in verschiedenen Richtungen verlassen, um über Krzeszowice und Modolina über die Grenze zu gehen. In gleicher Absicht sind aus Podgorze dreizehn Personen, Tagelöhner und Handwerksgelegen, entwichen. Auch haben mehrere Studirende die Unversität in Krakau verlassen, um sich den Insurgenten anzuschließen. — Der Rechtslehrer Mirza wurde verhaftet und bei ihm nach verdächtigen Papieren Hausdurchsuchung gehalten, deren Ergebnis jedoch als unwesentlich festgestellt wird.

Die „Gen. Cor.“ polemisiert gegen die Behauptung polnischer Blätter, daß die Transportirung russischer Truppen auf preussischen Eisenbahnen ein Bruch der Neutralität sei. Preußen müßte erst dem Aufstande in Polen gegenüber zur Neutralität verpflichtet sein, wenn von einem Bruche derselben die Rede sein könnte. Preußen müßte übrigens wegen Wosens alles daran gelegen sein, daß die Ruhe im Königreich Polen rasch wieder hergestellt wird. Möglicherweise aber besteht ein geheimes Verträge, der Preußen verpflichtet, im Falle, der jetzt eingetreten ist, russische Truppen auf seinen Bahnen zu befördern. Die „Gen. Cor.“ dementirt auch die Nachricht preussischer Blätter, wonach behufs Verabredung gemeinsamer Maßregeln auch ein österreichischer Militär-Bevollmächtigter nach Warschau geschickt worden wäre. „In der That“ sagt das offiziöse Blatt, „ist ja auch für Oesterreich gar keine Veranlassung zu einer militärischen Action gegeben, so lange in der polnischen Grenzprovinz des Reiches die Ruhe und Ordnung nicht gestört ist.“

An der österreichisch-russischen Grenz, bei Kurylowka, haben sich fünf Mann der russischen Grenztruppe auf österreichisches Gebiet zurückgezogen. In Sandomir (Russisch-Polen) wurde eine nationale Behörde proclamirt, der beim Amte allein zurückgebliebene russische Bezirksvorsteher abgesetzt und die vorgeschickten amtlichen Gelder im Verlage von 7000 Rubel mit Beschlag belegt. Die bezügliche Proclamation soll in Sandomir von einem Dombherrn verlesen worden sein, unter gleichzeitiger Erhellung des Segens durch den gerade anwesenden Bischof. Von Seite der österreichischen Behörden sind in Betreff der Bewachung der von russischer Seite fast ganz entblöhten Grenze alle nötigen Vorkehrungen getroffen und zu diesem Zwecke von Krakau aus mehrere Militär-Abtheilungen an die Grenze birtigt worden.

Das telegraphisch und brieflich verbreitete Gerücht, die russische Regierung habe die Recrutirung eingestellt, erweist sich jetzt als vollkommen unbegründet. Auch sei es vollkommen unwahr, wenn behauptet wird, zwischen dem Großfürsten Constantin und dem Markgrafen Wielopolski herrschen Meinungsverschiedenheiten. Zwischen beiden herrscht das beste Einvernehmen.

Die Telegramme, die sich auf den polnischen Aufstand beziehen, gestatten uns keinen recht klaren Einblick in den Stand der Dinge, jedoch scheint die Bewegung fortführend eher im Zunehmen als im Erlöschen begriffen. Eigenthümlich ist das Nomenclature des „Journal de St. Petersbourg“, welches über den polnischen Aufstand folgenden Artikel bringt: „Bei der Nachricht von den Ereignissen in Polen haben unwürdige Blätter ein großes Gewicht darauf gelegt, daß die verfaßte Ursache einer berechtigten Auflehnung erblickten. Die Revolutionärsunternehmer, die von ihrer friedlichen Zukunft aus das Trauerspiel in Scene gesetzt haben, wie müssen sie über eine solche Naivetät lachen! Um das im Finstern angelegte Unternehmen zu vereiteln, dazu war es notwendig, nicht den Kopf zu treffen, der unerreichtbar ist, sondern die Arme, die Werkzeuge. Wir bestreiten keineswegs die Abnormität der Maßregel, welche schwer auf die Städte fällt und des Landes schont; aber ehe man strenge Gesetzmäßigkeit von der Regierung verlangen darf, sollte man wohl Acht haben, ob nicht die Angreifer den geistlichen Weg verlassen haben. Seit Monaten war die Regierung von den Plänen der Jungerenten unterrichtet; sie wußte sehr wohl, daß die Aushebung das Signal zum Aufstande sein würde, aber sie wußte auch, daß die Führer sich direct getroffen fühlen würden durch diese Maßregel, neben der die Regierung ihre Fürsorge für die friedliche, ordentliche und arbeitame Bevölkerung der Städte und des platten Landes bewahrt.“ Das ist denn doch ein allzuwaches Verständnis einer agent-provocatour-Politik.

Für den Standpunkt, welchen die österreichische Regierung der polnischen Bewegung gegenüber einnimmt, ist nachstehendes Dementi der „G. C.“ charakteristisch:

„Ein preussisches Blatt erwähnt als eine Thatsache, daß in Warschau eine Konferenz russischer, preussischer und österreichischer hoher Militärs stattgefunden, um gemeinsame Maßregeln zu verabreden. Hier weiß man nichts davon, daß eine solche Konferenz auch von Oesterreich befehrt sei; und in der That ist ja auch für Oesterreich gar keine Veranlassung zu einer militärischen Action gegeben, so lange in der polnischen Grenzprovinz des Reiches die Ruhe und Ordnung nicht gestört ist.“

Deutschland.

Berlin, 5. Februar. Die Adressdebatte des preussischen Herrenhauses lobnt nicht die Mühe, verdient nicht die Ehre einer besonderen Besprechung. Die preussische Pairie hat von jeher in der Sache des Parlamentarismus wahrhaft Unglaubliches geleistet. Wir erinnern uns noch heute mit großem Genuß der klassischen Scene, wie ein „Herr“ aus sehr altem Geschlechte in einer hochpathetischen Rede mit dem Citate „an's Vaterland, an's theure schließ' Dich an“, so vollständig stunden blieb, daß er seinen Schiller aus der Tasche ziehen, und mit einem Gelschör verwechselte Stelle aufschlagen und dann die Billie vorlesen mußte, während welcher ganzen verhängnisvollen Pause das hohe Haus es möglich machte, seinen staatsmännischen Ernst zu bewahren. Aehnliche Würde hat die Versammlung diesmal bewiesen, als der Oberpräsident der Provinz Pommern ihr an „der bestimmten Gesichtsseite von dem Herrn Schielack oder Schellack, oder wie er sonst heißt“, illustrierte, wohin das formelle Recht führe. Auch der Politicus par excellence des Junkertums, der in allen Saiteln gerechte Graf Armin-Voggenburg, der im März 1848 das allgemeine Stimmrecht contrainquirte, weil eine tüchtige Regierung der Bewegung stets um einen Schritt voraus sein müsse, hat uns durch seine naive Aufrichtigkeit baß erbaut. Er wünscht die „Doctrin des Gehorjams für das Herrenhaus nicht zu weit getrieben zu sehen“. . . das Haus müsse sich die Freiheit vorbehalten, unter Umständen auch dem Könige erklären zu können: „das wird nicht gut thun, deshalb sagen wir Nein!“ Damit aber Niemand in Zweifel gerathe, wie der edle Graf die Selbstständigkeit preussischer Pairs aufweise, fügt er erläuternd hinzu: „wir müssen uns unsere Unabhängigkeit wahren, auch fernhin Steuern, die wir für schädlich erachten, zu verwerfen.“ Das heißt: wir werden die Erhöhung der Brauntweinsteuer fort und fort ablehnen und die Aufhebung der Grundsteuerbefreiung noch in der Ausführung nach Kräften rückgängig zu machen suchen. Die Adresse des Herrenhauses ist um so mehr in den Brunnen gefallen, und wird um so weniger Beachtung finden, als mittlerweile die von keinem Minister contrainquirte Antwort des Königs auf die Adresse der zweiten Kammer eingelaufen ist. Ueber diese läßt sich nur sagen, daß man — wie der Abgeordnete Wichow neulich bemerkte — in Preußen jetzt zwei Sprachen spricht, deren jede dem Gegner absolut unverständlich ist, und daß Herr v. Bismark sein lang ersehntes und geschickt verfolgtes Ziel, das Cabinet durch das Eintreten der Krone decken zu lassen, glücklich erreicht hat. Es ist jetzt auch formell nicht mehr der Minister, es ist Wilhelm I., welcher der Anspulbung, die butergelose Verwaltung sei verfassungswidrig, „seine persönliche Willensmeinung“ mit den Worten entgegengesetzt: „Ich bin von ihrer Verfassungsmäßigkeit überzeugt“ — welcher die verhängnisvolle Theorie von der Lücke in der Constitution durch den Ausdruck sanctionirt: „es ist eine Ueberschreitung der Befugnisse, wenn das Haus einseitigen Beschlüssen eine entscheidende Kraft beilegt.“ Freilich fügt Se. Majestät hinzu: „Das Haus hat mit Recht jeden Zweifel an meine Verfassungstreue abgewiesen“, — allein, was bedeutet die Treue gegen eine Verfassung, die, um mit Oneist zu reden, „das Papier nicht werth ist, auf dem sie geschrieben?“ Und das ist sie doch wahrscheinlich nicht, wenn der Grundsatz, daß jede Budgetforderung Gesetz ist, so lange nicht auch Regierung und Herrenhaus in ihre Streckung willigen; daß der budgetlose Zustand ganz in der Ordnung, seine Dauer unbeschränkt und während desselben die Regierung an gar kein Stat gebunden ist — wenn dieser Grundsatz den Gehirne der Verfassung bildet! Dann ist viel klüger und würdiger, nicht nur das neue Parlamentshaus, für das Herr von Bismark Geld verlangt, angebaut zu lassen, sondern auch das alte zu sperren, den Schlüssel einzusuchen und den zur Abholung der Spreng-Insignien kommandirten Truppen à la Cromwell zuzurufen: „Schaft mir das Parrenpielzeug fort!“

Großbritannien.

London, 5. Februar. Die diesjährige Session des englischen Parlaments wurde durch eine königliche Commission mit folgender Thronrede eröffnet:

Mylords und meine Herren! Ihre Majestät hat uns den Befehl erteilt, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß seitdem Sie zum letzten Male versammelt waren, sie ihre Einwilligung zu einer Vermählung zwischen Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen von Wales und Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Alexandra, Tochter des Prinzen Christian von Dänemark, erteilt hat, und Ihre Majestät hat in Folge davon mit dem Könige von Dänemark einen Vertrag abgeschlossen, welcher Ihnen vorgelegt werden wird. Die fortwährenden Beweise Ihrer Anhänglichkeit an ihre Person und Familie, welche ihr erteilt wurden, gewähren ihr die Ueberzeugung, daß Sie ihre Gefühle bei einem für Ihre Majestät so bemerkenswerthen Ereignisse, welches unter Gottes Beistande, wie sie hofft, für das Glück ihrer Familie und die Wohlfahrt ihres Volkes sehr segensreich sein wird, theilen werden. Ihre Majestät zweifelt nicht daran, daß Sie die Ausfertigung bewilligen werden, welche dem Stande und der Würde des Kronerben dieses Reiches angemessen erscheint.

Nachdem in Griechenland eine Revolution stattgefunden, durch welche der Thron jenes Königreichs erledigt wurde, drückte die griechische Nation den Wunsch aus, die stärkste aus, daß Ihrer Majestät Sohn, Prinz Alfred, die griechische Krone annehmen möge. Diese unerbetene und aus freien

Stücken erfolgte Kundgebung des Wohlwollens gegen Ihre Majestät und deren Familie, so wie einer gebührenden Würdigung der durch die Grundzüge und Wirklichkeit der britischen Verfassung vertheilten Wohlthaten müßte jedenfalls einen sehr angenehmen Eindruck machen und ist auch von Ihrer Majestät tief empfunden worden. Aber die diplomatischen Verbindlichkeiten der Krone Ihrer Majestät, so wie andere gewichtige Rücksichten verbieten Ihre Majestät, auf diesen allgemeinen Wunsch der griechischen Nation einzugehen. Doch hofft Ihre Majestät, daß dieselben Grundzüge, die sich bei der Wahl geltend machen und die griechische Nation veranlassen, ihre Gedanken zuerst auf Sr. k. Hoheit den Prinzen Alfred zu lenken, sie auf die Wahl eines Herrschers führen möchten, unter dessen Herrschaft das Königreich Griechenland sich der Segnungen der Wohlfahrt im Innern und friedlichen Beziehungen zu anderen Staaten erfreuen könne, und wenn bei einem solchen Stande der Dinge die Republik der Sieben Inseln den wohl erwogenen Wunsch kundgeben sollte, mit dem Königreiche Griechenland vereinigt zu werden, so würde Ihre Majestät bereit sein, die zu einer Revision des Vertrages vom November 1815, durch welchen jene Republik rekonstituit und unter die Schirm-Herrschaft der britischen Krone gestellt wurde, nötigen Schritte zu thun.

Ihre Majestät Beziehungen zu den fremden Mächten sind fortwährend freundschaftlicher und befreundender Natur.

Ihre Majestät hat sich enthalten, irgend einen Schritt in der Absicht zu thun, um ein Aufhören des Kampfes zwischen den streitenden Parteien in den nordamerikanischen Staaten herbeizuführen, weil Ihre Majestät bis jetzt noch nicht der Ansicht gewesen ist, daß irgend welche derartige Vorschläge Aussicht auf Erfolg haben würden. Ihre Majestät hat mit tiefstem Schmerze auf den verheerenden Krieg geblüht, welcher noch immer in jenen Gegenden wüthet, und ist mit innigem Mitgefühl erfüllt worden von der großen Noth und den schweren Leiden, von welchen in Folge dieses Krieges eine große Schichte der Unterthanen Ihrer Majestät heimgegriffen wurde, welche jedoch ihr Loos mit hochherziger Standhaftigkeit und musterhafter Ergebung ertrug. Es gereicht Ihrer Majestät einigermassen zum Troste, sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß diese Leiden und dieser Nothstand eher in Abnahme als in Zunahme begriffen sind, und daß in den Fabricbezirken allmählig wieder einiges Leben in die Gewerthätigkeit kommt. Ihre Majestät ist von der größten Freude erfüllt worden durch die eble Freigebigkeit, mit welcher alle Klassen ihrer Unterthanen in allen Theilen ihres Reiches dazu beigetragen haben, den Bedürfnissen Ihrer nothleidenden Mitbürger abzuhehlen, und durch die Grogmuth, mit welcher Ihrer Majestät Unterthanen in den Colonien ihren Beistand geliehen und bewiesen haben, daß, obgleich ihre Wohnsitze in weiter Ferne liegen, ihre Herzen doch immer mit unverminderter Wärme für das Land ihrer Väter schlagen. Die Unterstützungszuschüsse haben die Vertheilung der ihrer Obhut anvertrauten Gelder mit ausdauerndem und unermüdblichem Eifer besorgt.

Ihre Majestät befehrt uns, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß Sie mit dem Könige der Belgier einen Handels- und Schifffahrtsvertrag, so wie eine auf Actien-Gesellschaften bezügliche Convention abgeschlossen hat. Der Vertrag und die Convention werden Ihnen vorgelegt werden. Ihre Majestät hat ferner verordnet, daß Ihnen Schiffsfrachten in Bezug auf die Angelegenheiten Italiens, Griechenlands und Dänemarks, so wie in Bezug auf die neuesten Vorgänge in Japan vorgelegt werden sollen.

Meine Herren von Hause der Gemeinen! Ihre Majestät hat verfügt, daß Ihnen das Budget für das nächste Jahr vorgelegt werden soll. Es ist mit gebührender Rücksicht auf Erparnisse aufgestellt und wird die Ermäßigungen in den Ausgaben enthalten, welche als mit den berechtigten Anforderungen des Staatsdienstes verträglich erscheinen.

Mylord und meine Herren! Ihre Majestät befehrt uns, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß trotz des Bürgerkrieges in Nordamerika der englische Handel im Allgemeinen während des verfloffenen Jahres keine merkliche Abnahme erlitten hat.

Der von Ihrer Majestät mit dem Kaiser der Franzosen abgeschlossene Handelsvertrag hat bereits Ergebnisse geliefert, welche für die beiden betreffenden Nationen sehr vortheilhaft sind, und der allgemeine Stand der Staatseinnahmen war trotz mancher unglücklichen Umstände ein nicht unbefriedigender. Ihre Majestät hofft, man werde diese Ergebnisse als Beweis dafür ansehen, daß die Productionskraft des Landes ungeschwächt ist.

Es ist Ihrer Majestät erfreulich gewesen, den Geist der Ordnung zu beobachten, welcher glücklicher Weise in ihrem ganzen Reiche herrscht und welcher ein so wesentliches Element für die Wohlfahrt und das Gedeihen der Nationen bildet.

Verschiedene gemeinnützige Maßregeln und Reformen werden Ihnen zur Ermäßigung unterbreitet werden, und Ihre Majestät betet inbrünftig, daß der Segen des allmächtigen Gottes alle Ihre Verathungen zur Förderung der Wohlfahrt und des Glückes ihres Volkes lenken möge.

Aus dem Telegraphen-Bureau.

Breslau, 8. Februar. Die heutige „Schlesische Ztg.“ schreibt: Die polnischen Ereignisse seien zuverlässigen Nachrichten zufolge so ernst, daß heute ein Infanteriebataillon mittelst Ertrages von Oppeln beordert wurde; andere Ertrages wurden heute bestellt.

Rattowitz (an der preussisch-polnischen Grenze), 7. Februar. Bei Modrzewo fand heute zwischen Insurgenten und russischen Grenztruppen ein Gefecht statt. 40 der Letzteren sollen über die preussische Grenze gedrängt worden sein; wenige sind zu den Insurgenten übergegangen.

Myelowitz, 7. Februar. Dreitausend Insurgenten leben in nächster Nähe. Die Warschau-Wiener Bahn ist vollständig in ihrer Gewalt.

Berlin, 8. Februar. In der gestrigen Fraktionsstimmung des linken Centrums hat man sich gegen jede Erklärung des Hauses auf die Antwort des Königs entschieden. Die Fortschrittspartei hat die betreffende Debatte auf morgen vertagt.

Krakau, 8. Februar. Die Zugzüge zu den Insurgenten dauern fort. Heute Nacht wurden zwei Wagen mit Angeworbenen von der Grenze zurückgebracht.

Breslau, 8. Februar. Die heutige „Breslauer Zeitung“ bringt folgendes Telegramm aus Myelowitz vom 7. 10 Uhr Abends: Fliehende Russen kommen in großen Haufen an; bereits mehr als 500. Diefelben wurden entwaffnet. Das benachbarte Gouvernment ist total von russischem Militär gesäubert. Die Insurgenten haben viel Kavallerie.

Wien, 8. Febr. Der Generalmajor und Truppen-Brigadier Adolf Leurs v. Treuenringen wurde zum Festungscommandanten zu Karlsburg ernannt.

Der Generalmajor Friedrich Gierzig, Festungscommandant zu Karlsburg wurde pensionirt.

Locales.

Hermannstadt, 12. Februar. Wie man uns so eben aus Mediasch schreibt, wird die Violoncellistin, Fräulein Charlotte Dedner nächster Woche in Hermannstadt eintreffen.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 11. Februar 1863.

Table with columns for Effecten (Metalliques, National-Anlehen, Bankactien, Creditactien) and Wechsel (Silber, London) and Gold (R. I. Münz-Dutaten). Values are listed in fl. kr.

Ersteilt mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr. Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur: Heinrich Schmidt.

Nro. 38.

Uebersicht sämmtlicher Siebenbürgen aus

Table with columns for Zahl, Namen der Capite, and a list of locations (Mediasch, Hermannstadt, Burgenland, etc.) with corresponding numbers.

Ga zur Regelung der agrari

Eine ähnliche Bewandnis Mühlvi bedeckte, müßte der neulich behaupteten Boden abrin hätte da lange Zeit hindurch ein Laude, das von seinen unermesslich erhalten! Und wenn er im Verla fange bis auf jenen Grad zurück lich seiner Einwirkung auf clima tische Verhältnis zum Ader- und lange Zeitraum des eben geschleide hinlänglichen Schutz gegen Bevölkerung, in einer Zeit,

Mur Gellert

Als nun Gellert von dem Gieblmaßen freckte und gerade ti freundlich dargebotene Hand so beinernen Finger des Dichters ebe die sie sammt und sonderb sich in wüßigsten unerschütterlicher Augen ten, aber Sauer sördte die platon Schöde herbeiführte, um seiner K vorzustellen.

Diese erschrad anfangs ein Reiterliches an sich, daß sie befür Schöde für einen Varen aufwinde solche Motion zur Unterthung sig alle Tage ausbreiten müßte, dem Monsieur Sauer den guten wo ein guter Stall sei, unterzub als sie mit Gellert über die Stra dem sonst Niemand besondere nicht eben derselbe war, dessen dessen Fabeln alle Kinder ausen Gungen genommen, einer viel gr zahl unserer Berühmtheiten von und häufig zu seinem Nachbar ja nur Eines das Andere in die S lächelte die würdige Frau, der N über das seitene Wusentuch hinw